

Ottendorfer Zeitung

Unterhaltungs- und Anzeigenblatt

Bezugspreis:

Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus. In der Geschäftsstelle abgeholt vierteljährlich 1 Mk. Einzelne Nummer 10 Pf. Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittag.

Anzeigenpreis:

Für die kleinstmögliche Kopie-Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Im Restmonat für die kleinstmögliche Zeile 25 Pf. Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags. Beleggebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Buchdruckerei in Groß-Ottfilla.

Verantwortlich für die Redaktion H. Rühle in Groß-Ottfilla.

Nummer 101

Mittwoch, den 26. August 1914

13. Jahrgang

Bekanntmachung.

In den nächsten Tagen wird das neue Lager des Tr. XI. mit Kriegsgefangenen belegt werden. Aus diesem Anlaß wird folgendes zur allgemeinen Kenntnis gebracht:

1) Die Kommandantur verbietet, Kriegsgefangenen Liebesgaben zu verabreichen und erwartet, daß die Bevölkerung auch sonst durch ihr Verhalten Kriegsgefangenen gegenüber dem deutschen Nationalempfinden Rechnung trägt. Eine Betätigung von Wohlthätigkeit gegenüber Kriegsgefangenen widerspricht deutscher Art. Die Kriegsgefangenen werden auf Grund der Kriegsverflechtungsvorschrift versorgt.

2) Dem Publikum wird jeder Verkehr mit Kriegsgefangenen streng untersagt.

3) Die zur Bewachung der Gefangenen aufgestellten Posten stehen mit geladenem Gewehr, ihren Weisungen ist ohne weiteres Folge zu leisten. Die Posten sind angewiesen, jeden Fluchtversuch Gefangener unbedingt zu verhindern und hierbei von der Schußwaffe, wenn nötig, auch ohne vorherigen Anruf, Gebrauch zu machen. Infolgedessen ist der Aufenthalt von Zivilpersonen in der Nähe der Umzäunung mit Gefahr verbunden. Die Gemeindebehörden haben die Kommandantur tatkräftig zu unterstützen; insbesondere sind flüchtige Gefangene unverzüglich festzunehmen und an die Kommandantur abzuliefern. Zivilpersonen, die Fluchtversuche unterstützen oder begünstigen, haben strenge Bestrafung zu gewärtigen. R. St. G. B. § 120.

4) Alle von der Kommandantur ausgestellten Ausweisarten und Einlaßscheine — ausföhl. der für Lagerbewohner — werden für ungültig erklärt. Neue Einlaßscheine können nur Personen, die mit regelmäßigen Lieferungen für die Lager beauftragt sind, ausgestellt werden.

Truppenübungsplatz Königsbrück, 21. August 1914.

Kommandantur.

Staatsgrundsteuer betr.

Diejenigen Hausbesitzer, die sich mit dem 2. Termin Staatsgrundsteuer auf das Jahr 1914 noch im Rückstand befinden, werden darauf hingewiesen, daß

am 28. dieses Monats

das Mahnverfahren eingeleitet wird. Gefundungsgefuche sind rechtzeitig anzubringen. Ottendorf-Moritzdorf, am 25. August 1914.

Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

Berlin, 23. August. Nordlich von Metz hat der deutsche Kronprinz, mit seiner Armee zu beiden Seiten von Longwy vorgehend, den gegenüberstehenden Feind am Sonnabend siegreich zurückgeworfen. Die in Vorbringen siegreiche Armee unter Führung des Kronprinzen von Bayern hat auf der Verfolgung des geschlagenen Feindes die Linie Lunéville—Blamont erreicht und setzt die Verfolgung fort.

Das große Entscheidungsringen an der Westgrenze, das als eine einzige Schlacht die größte, die jemals geschlagen ward, aufzufassen ist, ist durch den Sieg des deutschen Kronprinzen bei Longwy nun auch auf diesem Teile des riesigen Völkereinsatzes glänzend zu unseren Gunsten entschieden worden. Auch hier ist das scharfe Zurückgehen der Franzosen zum Teil in wilde Flucht ausgeartet. Eine verfolgende Kavalleriedivision fand das Gelände mit Waffen, welche die fliehenden Franzosen weggeworfen hatten, förmlich überst. Die Verfolgung wird auch hier wie gegen die zwischen Metz und den Vogesen geschlagene Armee mit rücksichtsloser Schärfe fortgesetzt. Die Armee des Kronprinzen von Bayern hat die Linie Lunéville—Blamont erreicht. Die zurückfliehende französische Armee ist in zwei Teile zerfallen. Was uns an Waffen, Geschützen, Ausstattung und Gepäck in die Hände gefallen ist, ist ungeheuer und einstellbar noch gar nicht zu übersehen. Bei Namur donnern seit Sonnabend abend unsere Geschütze, und wie dürfen hoffen, wenn wir an Müttig denken, daß auch hier der Erfolg nicht ausbleiben wird. In der französischen Presse wird fortgelogen und alles verschleierte. Das alles kann nicht mehr darüber hinwegtäuschen, daß an die Stelle der ursprünglichen Siegeszuversicht eine flauere Stimmung zu treten beginnt. Die Flucht aus Vorbringen begründet die französische Heeresleitung mit der seltsamen Erklärung, es wäre eine „unerhörte Unklugheit“ gewesen, noch länger zu stehen,

nachdem man schon sechs Tage gefochten habe. Nun, unsere tapferen deutschen Truppen, darunter viel Landwehr, haben ebensoviele gefochten, aber sie gönnen sich heute bei der Verfolgung doch keine Sonntagsruhe. In Vorbringen mußte in dem schwierigen waldreichen Hügellande unsere Infanterie vielfach ohne Unterstützung durch die Artillerie vorgehen. Unsere Truppen sind von einem glänzenden Geiste beseelt, aber auch die Franzosen haben sich vielfach sehr tapfer geschlagen. In den von uns eingenommenen Teilen Belgiens ist schon deutsche Ordnung eingebracht. Schon fahren wieder bis Müttig die deutschenzüge durch. Die belgischen Zeitungen werden, so weit sie weiter erscheinen wollen, die offiziellen deutschen Kriegsnachrichten veröffentlichen müssen.

Allmählich hebt sich der Schleier von unserer Front im Westen, und er enthüllt immer wieder neue Bilder unerhörter Tapferkeit, heldenhaften Vorstürens auf den Feind und nachrücklichster Ausnutzung des Sieges durch eine Verfolgung des geschlagenen Feindes. Die siegreiche Armee des Kronprinzen von Bayern hat die Linie Lunéville—Blamont erreicht — in Lunéville, wo unsere Offiziere vom „Z IV“ so unerhörtes erduldeten — der deutsche Kronprinz ist dem Feinde schon jenseits Longwy weiter auf den Fersen und wir sehen eine siegreich vordringende deutsche Front und einen geschlagenen Feind.

Berlin. Der R. u. K. österreichisch-ungarische Botschafter hat am 24. August dem Auswärtigen Amte folgende Mitteilung gemacht: „Im Allerhöchsten Auftrage erging an das Kommando S. M. S. Kaiserin Elisabeth in Tsingtau sowie an den R. u. K. Botschafter in Tokio der telegraphische Befehl, daß die Kaiserin Elisabeth in Tsingtau mitzukämpfen habe“. Dieser Befehl der österreichischen Regierung wird alle deutschen Herzen mit größter Freude und Genugung erfüllen. Wie an der serbischen

Grenze Deutsche und Oesterreicher Schulter an Schulter gegen den gemeinsamen Feind kämpften, so werden sie nun auch in Tsingtau treue Waffenbrüderschaft halten.

Starke russische Kräfte sind gegen die Linie Gumbinnen—Angerburg im Vorgehen. Ein deutsches Armeekorps hat erneut den auf Gumbinnen vorgehenden Feind angegriffen und geworfen. Dabei sind 8000 Gefangene gemacht und 8 Geschütze erbeutet. Von einer beim Armeekorps befindlichen Kavalleriedivision war längere Zeit keine Nachricht da. Die Division hat sich mit zwei feindlichen Kavalleriedivisionen herumgeschlagen. Sie traf am Freitag bei ihrem Armeekorps mit 500 Gefangenen wieder ein.

In der Verlustliste Nr. 2 der königl. Sächsischen Armee, ausgegeben am 23. August, nachmittags 5 Uhr, sind aus unserer Gegend keine Verletzten noch Tote aufgeführt. Die Verlustliste der königl. Sächsischen Armee liegt auch zur Einsicht auf dem Gemeindeamt Ottendorf-Moritzdorf, sowie in unserer Geschäftsstelle aus, wo auch gleichzeitig die Verlustliste der königl. Preussischen und Bayerischen Armee eingesehen werden kann.

Derliches und Sächsisches.

Ottendorf-Ottfilla, 25. August 1914.

Bezahlt Eure Rechnungen! Laßt den Kleinhändler wie den Gewerbetreibenden nicht so lange mit der Bezahlung warten! so und ähnlich lauten heute die Mahnworte, die jeder vernünftig denkende schon im Frieden vielmehr aber in Kriegszeit beherzigen möge. Das aber gerade diese Mahnung zu Härten gegenüber vielen Privatpersonen, die als sichere Zahler gelten ausmachen, ist leicht erklärlich, denn wenn bisher eine Regulierung in Monatsfrist gegeben war, so bedeutet sofortige Zahlung und Verierung gegen sofortige Kasse eine gewisse Härte, und ein großer Teil der Betroffenen wird sich gegebenenfalls nach anderen Lieferanten umsehen. Unser ganzes Wirtschaftsleben arbeitet mit Kredit, und ist es daher nahezu selbstverständlich, daß gerade die Kriegszeit erst recht Kredit verlangt. Hauptsache ist und bleibt aber immer wieder die pünktliche Zahlung nach entsprechender Frist, damit der Handwerker oder Kleinhändler mit sicheren Einnahmen rechnen kann.

Kartoffeln nur zur Ernährung! Ungehobene Mengen von Kartoffeln und Korn werden alljährlich in Deutschland dazu verwendet, Schnaps herzustellen. Im Jahre 1908 verbrauchten wir allein zu diesem Zwecke fast drei Millionen Tonnen Kartoffeln (das ist ein Sechzehntel der deutschen Kartoffelernte) und 393000 Tonnen Roggen. Wir brauchen aber den Schnaps durchaus nicht zu der Volksernährung, der Branntwein ist in Kriegszeiten erst recht entbehrlich. Wohl aber sind uns Kartoffeln und Brotkorn bitter nötig, um so mehr, als jetzt wohl die bedeutende Einfuhr von Kartoffeln und Korn aufgehört wird. Da aber niemand weiß, wie schwer vielleicht die Ernährung unseres Volkes sich gestalten wird sollte man jetzt schon erwägen, alle Schnapsbrennereien staatlich zu schließen. Man braucht kein Abstinenzler zu sein, um zu erkennen, daß diese Vorsichtsmaßregel nötig ist.

Waffen Wehrpflichtige, die im Felde stehen, Steuern zahlen? Es herrscht allgemein über die Steuerpflicht von Einberufenen große Unklarheit. Es sei deshalb folgendes bemerkt: Da die Mobilmachung am 1. August nachmittags beschlossen worden ist und die ersten Krieger am 2. August einrückten, so müssen alle Wehrpflichtigen für den Monat Juli noch Staats- und Einkommensteuern zahlen, also

ein Drittel des Quartalsbetrages. Soweit dies noch nicht geschähen ist, müssen die Angehörigen die Zahlung veranlassen. Die im Monat August zum Heere Einberufenen zahlen bis zur Entlassung vom Truppenkörper keine Steuern, auch ihre Ehefrauen nicht, soweit sie kein selbständiges Einkommen verzeichnen. Wer für das laufende Quartal noch keine Steuern gezahlt hat, tue dies sobald. Es genügt im allgemeinen, daß die Angehörigen die Erklärung abgeben, der Steuerpflichtige sei einberufen, sie zahlen ab dann nur den Juli-Anteil. Es ist gleich, ob der Wehrpflichtige Anfang, Mitte oder Ende August einberufen wird, für August usw. entfällt jede Steuerpflicht. Böhrend bei militärischen Übungen nur die Staatssteuer fortzief, die Kommunalsteuer aber fortzuzahlen war, fällt im Kriege die Steuerpflicht fort. Auch der Entlassungsmonat bleibt steuerfrei. Nach Friedensschluß tritt die Steuerpflicht auf Grund der alten Veranlagung in Kraft.

An die Vorstände der Innungen und gewerblichen Vereinigungen in ihrem Kommerzbezirk richtet die Gewerbetammer folgenden Aufruf: Unzählige Handwerksmeister und Gewerbetreibende haben infolge des plötzlichen Kriegsausbruchs Familie, Haus und Hof verlassen müssen und sind opferwillig ins Feld gezogen, um unser Vaterland gegen neidische Nachbarn zu schützen. Zahlreiche Werkstätten und Geschäfte sind infolgedessen zum Stillstand gekommen und viele Familien sind ihres Ernährers beraubt und in bitterste Not versetzt worden. In der schweren Sorge um die in den Krieg gezogenen Angehörigen stellt sich noch weiter die drückende Not um die Erhaltung des Geschäftes. Um die schweren Schäden, die diesen Familien drohen, nach Möglichkeit zu verhüten, richten wir an die Vorstände der Innungen und gewerblichen Vereinigungen in unserem Kommerzbezirk die dringende Bitte, sich dieser Betriebe ganz besonders anzunehmen und den Familien der im Felde stehenden Handwerksmeister und Gewerbetreibenden durch wertvolle Mitarbeit die Erhaltung ihrer wirtschaftlichen Selbständigkeit nach Kräften sichern zu helfen.

Leipzig. Die Behörden beschlagnahmten am Sonnabend einen größeren Posten patriotischer Bedenblätter, die am Kopfe ein rotes Kreuz und eine Bemerkung trugen, daß ein Teil des Reinertrages aus dem Verkauf der Blätter an das rote Kreuz abgeteilt werden solle. Da nach § 1 des Gesetzes vom 22. März 1902 die Verwendung des roten Kreuzes zu geschäftlichen Zwecken verboten ist, wird sowohl den Verleger als auch den Verbreiter dieser Blätter eine empfindliche Strafe treffen.

Für den hiesigen Schantbetrieb bestand bisher keine Polizeistunde, vom 22. August ab ist dieselbe jedoch auf 2 Uhr nachts festgesetzt. Die Polizeibehörde gibt bekannt, daß auch Minuten nach 2 Uhr zum „Restaustinken“ nicht gewährt werden.

Schneeberg. Buchhändler Stadtrat Schmeil hat sich verpflichtet, demjenigen im Felde stehenden, aus Schneeberg gebürtigen Vaterlandsverteidiger, der sich als erster bei der Eroberung einer französischen oder russischen Kanone persönlich hervortragend ausgezeichnet eine Kriegsprämie von 300 Mark zu zahlen. In demselben Sinne bestimmt er für die Eroberung einer Fahne oder eines französischen Adlers 300 Mark.

Kirchennachrichten.

Mittwoch, den 26. August 1914.

Weddingen.

Abends 7 Uhr: Kriegsbetstunde.

Donnerstag, den 27. August 1914.

Großbittmannsdorf.

Abends 7 Uhr: Kriegsbetstunde.

An der Bahre des Papstes.

Wohl niemand hatte das Ableben Papst Pius X. so plötzlich erwartet, wenn es auch allgemein bekannt war, daß sein Gesundheitszustand schon seit mehr als Jahresfrist zu schweren Bedenken Anlaß gab. Aber die letzten ärztlichen Berichte über die vor wenigen Tagen wieder eingetretene Verschlimmerung lauteten bis zum letzten Augenblicke durchaus hoffnungsfreudig, und alles erwartete schon freudig, daß es ärztlicher Kunst noch einmal gelingen sei, die Gefahr abzuwenden. Da plötzlich leste sich die Nachricht vom Tode Papst Pius X. wie lähmend auf die gesamte katholische Christenheit, und an ihrer Trauer nimmt die ganze zivilisierte Welt teil.

Gleich nach dem Telegraph die Kunde von dem Dahinscheiden des Kirchenoberhauptes hinausgetragen hatte, landete Kaiser Wilhelm an den Kardinal Serafino Damiani folgendes Beileidsgramm:

Eure Eminenz bitte Ich, dem hohen Kardinal-Kollegium den Ausdruck meiner aufrichtigsten Anteilnahme an der Heiligen Trauer zu übermitteln, in die die katholische Kirche durch den Seligmang ihres Oberhauptes versetzt worden ist.

Trotz des überall tobenden Kriegslärmes mögen die Betungen am Bahre dem Dahingegangenen längere Ruhe, in denen der Verstorbenen namentlich hervorgehoben wird, daß Papst Pius X. zum Deutschen Kaiser in einem durchaus freundschaftlichen Verhältnis gestanden habe. Das christliche Bollen und die reine Gesinnung des Verstorbenen findet überall volle Anerkennung. Die römische Presse preist übereinstimmend die Regierungszeit Pius X. als ein Epochenjahr des Friedens. Wer die Nachfolge wird antreten können, läßt sich heute natürlich noch nicht sagen. Das Konklave tritt erst am nächsten Tage nach der Todeserklärung zusammen. Der Kardinal sind gegenwärtig 64, davon 32 Italiener und 32 Italiener. An die Wahl eines nicht italienischen Kandidaten ist jedoch kaum zu denken, da er die erforderliche Zweidrittelmehrheit von 42 Stimmen nie erreichen würde.

Kandidaten für den päpstlichen Stuhl sind in erster Linie Kardinal Raff. Erzbischof von Pisa, und Kardinal Ferrata, Bischof der Kongregation der heiligen Sakramente. Raff ist ein warmer Freund Italiens, ein Mann von weitem Gesichtskreis, mit Vorliebe für die Naturwissenschaften; er ist Direktor der päpstlichen Sternwarte. Ferrata stammt aus Kleinbürgerlichen Verhältnissen, war Minister in Belgien und Paris. Als Verfechter des päpstlichen Stuhles gilt der Kameriense della Volpe, der bereits im Vatikan eingetroffen ist. Er begab sich sofort in das Zimmer des Pontifex, wo er als Verfechter des päpstlichen Stuhles in Gegenwart der Kardinalen Casella, Cagliano, van Rossum, de Lai, Vaiti, Ferrata, Granito, Tetti, Serafino und Bissati die Geschäfte übernahm.

Gleichzeitig mit Pius X. ist auch der General des Jesuitenordens vom Tode ereilt worden. Vater Franz Xaver Bernz wurde am 18. April 1906 zum General des Ordens gewählt. Er war am 4. Dezember 1842 in Nettowell in Baden geboren, fand also im 72. Lebensjahre. Sein Lebensgang führte über Feldkirch i. U., wo Bernz seit 1862 Lehrer an der Studienanstalt an Stelle Wastwina war, und über die Studienanstalt Dittion, Hall in Lancashire (England) zum Kollegium Romani in Rom. Er gehörte dieser berühmten Anstalt seit 1883 an, wurde 1894 ihr Rektor und bekleidete gleichzeitig eine Professur an der Gregorianischen Universität in Rom, bis er an die Spitze seines die Welt umspannenden Ordens berufen wurde.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das Reichskanzler des Innern hat die Aufstellung der Unterstützungen an Arbeitslose, die in der gegenwärtigen Kriegszeit gestiftet werden, nicht als Armenunterstützung angesehen, sondern als richtig anerkannt und wird einen Urlaub an die Bundesregierungen richten, wo-

nach die Unterstützungen, die Arbeitslose jetzt aus öffentlichen Mitteln erhalten, nicht als Armenunterstützung angesehen sind und deshalb die politischen Rechte nicht berühren.

Der Reichstagspräsident hat in Ravensburg erklärt, in dem es u. a. heißt: „Nachdem das ganze deutsche Volk sich einmütig erhoben hat, um mit der Waffe in der Hand unser Vaterland gegen die frevelhaften Angriffe unserer Nachbarn zu schützen, gestimmt es sich, jede Betätigung parteipolitischer Bestrebungen zurückzustellen. Es unterbleiben daher Wahlversammlungen und sonstige auf Vorbereitung und Förderung der Wahl abzielende Maßnahmen. Die Nationalliberalen werden für den Zentrumskandidaten stimmen, die Volkspartei und Sozialdemokratie unter Verzicht auf eigene Kandidaten sich der Stimme enthalten.“

Der preussische Minister für Handel und Gewerbe hat aus vielfachen Beschwerden erfahren, daß zahlreiche Gewerbetreibende ihren Abrechnungen mitgeteilt haben, sie könnten jetzt Leistungen nur noch gegen Vorkasse ausführen. Die Forderung der Vorkasse im Verkehr zwischen Kaufleuten kann unter Umständen durch den Zwang der Verhältnisse gerechtfertigt sein; sie darf aber nicht ohne dringende Not zum allgemeinen geschäftlichen Grundlag erhoben werden, da hierdurch das gesamte Wirtschaftleben schwer gefährdet wird. Die nachdrückliche Mahnung, die der Deutsche Handelsrat an seine Mitglieder gerichtet hat, weist mit Recht darauf hin, daß, wer durch sein unbillig rigoroses Verhalten die Interessen der Allgemeinheit verletzt, Gefahr läuft, daß ihm selbst von den Banken, insbesondere der Reichsbank, der Kredit entzogen oder beschränkt wird. Der Minister erwartet, daß alle berufenen Stellen diese Mahnung nachdrücklich unterstützen.

Oesterreich-Ungarn.

Der Generalrat der Oesterreich-Ungarischen Bank hat beschlossen, den Kreis der bei der Bank zur Besicherung ausgelassen Wertpapiere im Rahmen der Bank nach Artikel 65 der Statuten ausübenden Berechtigung für die Dauer des Krieges ausgiebig zu erweitern.

Holland.

Aus Holland ist ein arduerer Transport von lebenden Kälbern eingetroffen. In den nächsten Tagen wird ein weiterer Transport von lebendem Großvieh, der bereits angekündigt ist, erwartet. Damit ist die Viehzufuhr aus Holland während des Krieges gesichert.

Norwegen.

Das Storting beschloß einstimmig die Annahme des Vorschlages des kombinierten verstärkten Budgets und Militärkomitees, betreffend die Bewilligung von 15 Millionen Kronen. Die von der Regierung mit Rücksicht auf die Lage getroffenen Maßnahmen wurden einstimmig genehmigt.

Volkswirtschaftliches.

Ausländische Zahlungsbilanz. Durch die Bundesratbeschlüsse vom 7. August ist es Schluß gemacht, daß der Krieg nicht mehr in der Lage ist, ihre Verpflichtungen in gewohnter Weise zu erfüllen, die Möglichkeit gegeben, im geschäftlichen Verkehr einen Zahlungsaufschub zu verlangen. Da dieses Verhalten von vielen Handwerksbetrieben geteilt wird, hat das Handelsministerium in Frankfurt am Main ein Verbot erlassen, auf Ansuchen der Handwerker, sowohl als Gläubiger wie als Schuldner, auf eine außergerichtliche Bewilligung annehmbarer Zahlungsfrist durch die Schuldner hinzuwirken. Der Minister für Handel und Gewerbe hat Anlaß genommen, auch die übrigen Handwerksbetriebe auf diesen beachtenswerten Versuch aufmerksam zu machen. (H. L. B.)

Gegen die Arbeitslosigkeit. Der Reichskanzler hat die Durchführung von Maßnahmen zur Verringerung der Not unter den waldlichen Arbeitsträgern hier im Reichskanzler des Innern unter dem Vorbehalt des Ministerialdirektors Caspar seine erste Sitzung ab, in der beschlossen wurde, Betriebswerkstätten einzurichten. In diesen Werkstätten sollen die von der Herberverwaltung und dem Roten Kreuz zu erwartenden Aufträge

zur Anfertigung von Bekleidungsgegenständen, Dazusetzungen usw. ausbelehrt werden. Die Arbeiter bringen diesen Bestrebungen ein lebhaftes Interesse entgegen.

Linderung der Kreditnot.

— Für den gewerblichen Mittelstand. —

Der preussische Handelsminister beschäftigt sich in einem Erlaß an die Oberpräsidenten mit der Notwendigkeit, die Kreditnot des gewerblichen Mittelstandes zu lindern. Er weist darauf hin, daß die preussische Zentralgenossenschaftskasse in der Lage ist, jedes berechnete Kreditbedürfnis in vollem Umfang zu erfüllen. Dazu ist aber erforderlich, daß bezugsweise Verbandskassen gebildet werden, soweit solche nicht schon bestehen. Die Zentralgenossenschaftskasse ist bereit, die Gründung der Verbandskassen auf jede Weise zu erleichtern. Sie wird zur weiteren Erleichterung in der Kreditgewährung während der Kriegszeit bei der Diskontierung von Wechseln von der Verbringung der sonst erforderlichen Unterlagen absehen, sofern die Güte der ihr eingereichten Wechsel durch örtliche Vertrauenskommissionen der Genossenschaften bescheinigt wird.

Der Minister ersucht die Oberpräsidenten, mit möglicher Beschleunigung die Vorstände der in der Provinz vorhandenen Kreisgenossenschaftlichen Verbandskassen und der für das kriegswirtschaftliche Genossenschaftswesen in Betracht kommenden Genossenschaftsverbände (z. B. auch der Schul-Deichhaufer Verbände) sowie die Vorstände der Handwerkskammern zu einer gemeinsamen Erörterung der Angelegenheit einzuladen und darauf hinzuwirken, daß die Aufgaben dieser Verbände in die Genossenschaften möglichst erleichtert wird, und daß die Genossenschaften sich in zunächst weitgehendem Maße den bereits bestehenden Verbandskassen angeschlossen oder sich neu zu solchen zusammenschließen.

Bei dem gesamten Vorgehen sind die Handwerkskammern und Innungen sowie die Gewerbevereine zur tatkräftigen Mitarbeit besonders berufen. Der Erlaß des Ministers bezieht sich nicht auf Großbetriebe. Hier werden zuerst unmittelbare Verhandlungen zwischen der Zentralgenossenschaftskasse und den Verbänden gepflogen.

Von Nah und fern.

Ein Japaner durch einen Landmann befallen. In einem Krankenhaus in Schönberg bei Berlin lag seit einigen Wochen ein Japaner schwer krank darnieder. Am 15. August erlitt er bei ihm ein Abgesandter der japanischen Botschaft und überbrachte ihm 3000 Mark, mit denen er die Kosten für die sofortige Heimreise bestreiten sollte. Kurz darauf erkrankte der Kranke an dem Befall eines ammelten ihm befreundeten Japaners, der das Geld nahm und verschwand. Interessant ist die Tatsache, daß die japanische Botschaft schon am 15. August, also zu einer Zeit, wo das Deutsche Reich mit Japan offiziell noch im Frieden lebte, beträchtliche Reisegelder verteilte.

Abgelehnte japanische Ordensauszeichnung. Der Direktor des kgl. preussischen Geschichtlichen Instituts und des Zentralbüros der internationalen Erdmessung in Potsdam, Geh. Oberregierungsrat Prof. Dr. Dr.-Ing. Helmert, hat anlässlich der niedrigen Landungsmenge Japan keine ihm verliehenen japanischen Ordensauszeichnungen, z. B. den Orden von der aufgehenden Sonne und den vom Heiligen Schatz, der japanischen Botschaft harteigend zurückgestellt.

Nachkommen Ernst Moritz Arndts als Kriegsfreiwillige. Der letzte Nachkomme Ernst Moritz Arndts, der 19jährige Sohn des in München wohnenden Generalmajors Richard Karl Arndts, hat sich mit seinem Vater zum Kriegsdienst gemeldet und ist bereits abgereist.

Die erste Belgoländerin als Kriegsfreiwillige. Bei der Erntekommission in Altona erschien kürzlich eine 30jährige Frau, eine gebürtige Belgoländerin, die bei der Räumung der Insel ihre Heimat verlassen mußte und stellte sich als Kriegsfreiwillige.

Die Frau wurde zunächst abgewiesen, auf ihre inländische Bitten wurde sie aber schließlich angenommen, um im Felde Hilfe zu leisten. Rummel befindet sich die erste belgische Belgoländerin an der französischen Grenze in einer Feldküche.

Schweres Familien drama. Der Lehrer Adolf Sub in Hamburg erkrankte seine vier Kinder im Alter von 4 bis 13 Jahren und erkrankte sich dann selbst. Die Polizei, welche die Wohnung gerichtlich öffnete, fand drei Kinder teils in den Betten, teils auf dem Boden tot vor. Das jüngste Kind gab noch schwache Lebenszeichen von sich und wurde in ein Krankenhaus gebracht, wo es bald nach der Einlieferung starb. Die Ursache zu der entsetzlichen Tat ist unbekannt.

Cyberwilligkeit im Gefängnis. Selbst die Strafgefangenen wollen hinter dem Dpirtum der deutschen Bevölkerung nicht zurückbleiben. Die Gefangenen des Hamburger Strafgefängnisses sammelten als Kriegsspende den von ihnen erarbeiteten Verdienst von etwa hunderttausend Mark. Ein zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilter Mörder gab dreißig Mark.

Bombenanschlag auf einen Eisenbahnzug. Gegen einen Zug, der am Mitternacht von Neapel nach Rom abgegangen war, wurde bei Voggio Reale eine Bombe geworfen, die in einem Wagon 1. Klasse explodierte und fünf Personen verwundete.

Kriegereignisse 1914.

15. August. Kaiser Wilhelm ordnet die allgemeine Einberufung des Landsturms 1. Aufgebots an. Das 2. Aufgebots wird ebenfalls ausgerufen, soweit es sich um gebiente Soldaten handelt. — Verhängende Versicherungen Italiens gegenüber Österreich und Deutschland.

16. August. Abreise Kaiser Wilhelms ins Feld. — Dankeschön an die Bevölkerung Berlins. — Siegreiche Kämpfe der Oesterreicher gegen die Serben an der Drina. — Zurückweisung der Montenegriner. — Oesterreichischer Vormarsch an der Weichsel.

17. August. Spanien läßt der deutschen Regierung erneut seine frische Neutralität im Kriege erklären. — Die Oesterreicher schlagen die Montenegriner zurück und blockieren die montenegrinische Küste. — Die Jarenfamilie begibt sich von Peterburg nach Moskau. — Belgien lehnt abermals Deutschlands Vorschläge ab, die belgischen Truppen gegen Anzertennung des belgischen Besitzes zurückzuziehen.

18. August. Siegreiches Geleitz bei Stallupönen. 3000 Russen gefangen. 6 Maschinengewehre erbeutet. — Gerüchte vom japanischen Ultimatum an Deutschland wegen Kiautschou. — Amerikanisches Verbot der Nahrungsmittelexporte nach Frankreich.

19. August. Japanisches Ultimatum an Deutschland wegen Übergabe Kiautschou. — Sieg der Bayern und Wadener über die Franzosen bei Weller (Elz). — Französische Kavallerie bei Bernes (Belgien) von deutscher Kavallerie zurückgeworfen. — Revolution im Kaukasus. Die Russen ziehen teilweise in die Türkei.

20. August. Die kleinen Kreuzer „Strasbourg“ und „Straßburg“ bringen bei einer Erkundungsfahrt an der englischen Südküste ein englisches Unterseeboot zum Sinken und beschädigen bei einem Feuergefecht mehrere englische Torpedoboote. — Siegreiches Geleitz bei Trillemont (Belgien). — Einzug der deutschen Truppen in Brüssel.

Erinnerungen aus großer Zeit.

Sein Jahrhundert kann man nicht ändern; aber man kann sich dagegen stellen und glückliche Wirkungen vorbereiten. Goethe.
 Hab' ich des Menschen Kern erst untersucht, so weiß ich auch sein Wollen und sein Handeln. Schiller (Wallenstein).
 Nehmal Versagen besser als ein Lügen! Walther v. d. Vogelweide.
 Der alte Gott, der lebet noch!
 Was willst du, Herz, versagen?
 Ernst Moritz Arndt.

meiden, vor den Leuten noch weiter iragen werde.“

„Inniggründlich sind die Wege der Vorsehung.“ sagte der Pfarrer, in ernstem Nachdenken versunken, nachdem er die Erzählung des Fremden vernommen hatte. „Dwanzig Jahre lang mußte das schreckliche Verbrechen verdammt bleiben, um endlich durch Sie, den Sohn des Ermordeten, entdeckt zu werden!“

„Ganz entsetzt ist die dunkle Tat noch nicht,“ erwiderte der Fremde kopfschüttelnd. „Nach dem im Fieberwahn ausgesprochenen Ausrufen des unglücklichen Bauers, — dessen Stöhnen und Jammen mich beim Nachhausekommen veranlaßte, an seiner Tür zu lauschen, wodurch ich endlich über das räthelhafte Verhängnis meines unglücklichen Bauers aufgeklärt wurde. — und im Zusammenhang mit noch anderen Umständen, halte ich ihn nicht für den eigentlichen Mörder meines Vaters.“

„Grüßeln wir nicht weiter in der Vergangenheit nach, lieber Freund!“ sagte in mildem Tone der alte Herr. „Sollte Vrolop es wirklich gewesen sein, so hat ihn der Herr schon gerichtet. Lassen wir deshalb seinem unschuldigen Kinde zuliebe auch jenerhin Stillstehenden darüber wachen!“

„Der Zweck meiner Hierherreise scheint erreicht zu sein. Nach einer oberflächlichen Besichtigung der Höhle habe ich starke Hoffnung, die Überreste meines Vaters aufzufinden, weshalb ich mit Hilfe einiger Leute noch heute aus West schreiten will.“ Dierauf verabschiedete sich der Fremde von dem Pfarrer und schlug den Weg nach seiner Wohnung ein.

In der Nähe des Grundhofs fanden mehrere Gruppen von Leuten, die der plötzliche Tod des Bauers hierher geführt hatte. Die von dem Fremden besetzten Arbeiter warteten, mit Peitern, Stricken und Fackeln versehen, ebenfalls schon im Hofe. Es waren starke, breitschultrige Männer und Frauen von vorwegem Aussehen. Sie kannten den eigentlichen Zweck ihrer bevorstehenden Arbeit nicht, da der Fremde die Aufklärung eines beim Vorbeigehen beobachteten Gegenstandes als Vorwand für die Untersuchung der Höhle vor schützte.

Am Ort und Stelle angelangt, wurde unter dessen Leitung sogleich begonnen. Den Eingang zur Höhle bildete eine fast mannhöhe Felspalte, wie solche in dem kühleren Dolomitengebirge der Gegend häufig vorgefunden wurden. Coolte man von außen wahrnehmen konnte, so die tiefe schwarze, allein über deren wahrheitsähnliche Tiefe blieb man im unklaren. Jedenfalls mußte sie nach oben und unten durch Räume mit dem Gehirge in Verbindung stehen, die den innerhalb rauschenden Wellern zu und Abfließen gestatteten. Zur vorläufigen Ermittlung der Tiefe wurde vor allem eine brennende Fackel an einem Seile hinabgelassen. In einer Tiefe von mehreren Fächern stieß sie auf einen festen Gegenstand. Einer der Arbeiter erbot sich, an dem Seile hinabzugleiten. Nachdem ihm ein zweites, festes Seil um den Hals geschlungen worden, ließ man ihn in den dunklen Abgrund hinunter. Unten angekommen, tat er einen Ruf, damit man seine Stimme vernahmen könne. Ein anderer legte sich auf den Boden, so daß ein Teil seines

Oberkörpers über dem Abgrunde hing. Der Untere rief abermals und gab dann zu verstehen, man könne Leitern zusammenbinden und ohne Gefahr hinabsteigen.

Als erstes geschah war, stelte der Fremde in Begleitung eines Bauers hinab. Eine elektrische Lichtquelle brachte, das Licht der Fackel verbreitete einen nur schwachen, rötlichen Schimmer, so daß man, ohne hellen Sonnenchein zuvor geblickt, anfangs gar nichts wahrnehmen konnte. Erst als sich das Auge an die Dunkelheit gewöhnt hatte, begannen die Gegenstände der Umgebung hervorzutreten.

Nachdem mehrere Fackeln angezündet worden waren, bot sich dem Auge ein prächtiger Anblick dar. Glänzende Felsgebilde, alabasterweiß, durchsichtig, hingen von allen Seiten gleich pyramidal geformten Säulen, Kapsen oder Draperien von den Wänden. Der Raum oberhalb war groß, gewölbtartig; doch zu ihren Füßen bestand sich nur so viel Platz, daß sich drei Personen bequem nebeneinander bewegen konnten. Sie standen auf einem Felsvorsprung, unterhalb welchem noch immer der schwarze Abgrund abwärts. Das Tosen der Wasser hallte mächtig aus der Tiefe wieder, auch fand man, daß an vielen Stellen zwischen den Stalaktiten Füllungen hervorstümperten. Der Fremde forschte nach allen Seiten, allein so weit seine Blicke reichten, fand er nirgendwo eine Spur von dem, was er suchte.

Übermüht wurde die brennende Fackel hinabgelassen; sie erlosch in geringer Tiefe. Als man sie heraufzog, zeigte es sich, daß sie ganz naß war. Der magische Bursche,

welcher bereits vorher den gefährlichen Weg eröffnet hatte, erklärte sich bereit, noch tiefer hinabzusteigen. Er ergriff die brennende Fackel, stellte einen Fuß in die Schlinge des Seils, befehl den anderen fest, um sich von den eifigen, von Feuchtigkeit triefenden Wänden abzuheben zu können, während ein dritter Arbeiter seine leergewordene Stelle einnahm.

Bald darauf rief er, man möge ihn emporziehen. Am ganzen Leibe vor Kälte zitternd und mit den Zähnen klappend, erzählte er nun, daß der untere Teil der Höhle ganz mit Wassermassen überkleidet sei, man könne jedoch mit Hilfe einiger Bretter für die Leiter festen Fuß auf dem Boden schaffen, der spiegelglatt, abwärts in größere Tiefen führe. Nachdem alles Nötige veranlaßt worden, begann man weiter zu forschen. Die unteren, grotenartigen Räume waren noch ausgedehnter als die oberen. Man besand sich in einer sogenannten Fischhöhle!

Wie ein aus Gold und Edelstein erbauter Grenzplatz funkten die Wände im Fackelschein. Nur langsam und mit äußerster Vorsicht, bald stehend, konnte man auf den jäh abfallenden, feigetroffenen Boden fortkommen. Der Fremde verteilte die Leute und ließ alle Winkel und Spalten durchsuchen. Endlich, immer abwärts rutschend, gelangte man an eine Stelle, wo sich die Höhle in zwei Abzweigungen teilte. Eine verengte sich immer mehr und ließ schließlich in eine schmale Spalte aus; die andere führte zu dem unterirdischen Wasserfall. Den Fremden, sowie die übrigen überbel ein anglisches Gefühl, als sie sich dem furchtbaren Tosen näherten.

(Fortsetzung folgt.)

